

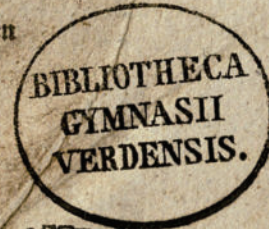
Dupl

Die Frage:

Wie muß der Jüngling beschaffen seyn,
welcher mit Nutzen
die Schule mit der Universität
vertauschen will?

beantwortet bey Gelegenheit,
als drey Mitglieder der ersten Classe,
nach gehaltenen feyrlichen Abschieds-Reden,
diese Schule verliessen,
zu deren Anhörung
alle hohe und vornehme Gönner und Gönnerinnen
den 14. April 1783. Morgens um 9 Uhr
auf das Auditorium unsrer Schule
unterthänig, gehorsamst und ergebenst eingeladen werden

von
Johann Christian Meier,
Rector der Königl. Domschule zu Verden.



SENDE,
gedruckt bey Heinrich Andreas Friedrich, Königl. privileg. Buchdrucker.

Zur Bewirkung einer gesunden Denkungsart über Schule
und Universität empfiehlt seinen Zuhörern nachstehende Anrede.

Der Lehrer.



Zärtlichst geliebtesten Freunde!

Abermals überrasche ich euch vielleicht mit einer kleinen gedruckten Anrede, und mit Abhandlung einer Materie, die ihr wohl nicht erwartet. Gerne mögte ich mit Graf Sinzendorf diese kurze Betrachtung eine Gemeinrede nennen, weil schwerlich eine Vorstellung darin vorkommen kann, die ihr nicht schon öfters, aus dem Munde eures Lehrers, während der Lehrstunden, in unsern vertrauten Unterredungen solltet gehört haben.

Drey unsrer werthgeschätzten Freunde werden ihren izzigen Aufenthalt mit der Akademie vertauschen, und es gerne sehen, wenn ich ihren Abschied durch eine kleine Gelegenheits-Schrift etwas feyerlicher und unvergesslicher mache. Bey Durchlesung dieser kurzen Betrachtung, denkt doch, bitte ich euch, Meine theuersten Freunde! an meine Müsse, an meine Arbeit, an meine Leiden des Körpers; so wird alle Entschuldigung ganz überflüssig und unzeitig seyn. Die gewählte Materie soll, hoffe ich, eben nicht zu den alltäglichen und abgedroschenen gehören, und wird euch insonderheit sehr nützlich seyn, wenn ihr euch an die häufigen und dringenden Vorstellungen erinnern wollet, so ihr albereit darüber gehört habt. Dhnerachtet aller schon gesehenen und noch



zu hoffenden Verbesserungen in Schul- und Erziehungs-Anstalten, glaube ich doch, dreiste, mit Bestimmung der Erfahrung, behaupten zu können, daß auch noch in unsern Zeiten die Anzahl solcher Jünglinge sehr geringe und fast unmerkbar ist, die jemals recht ernstlich über die wichtige Frage nachgedacht haben: **Wie muß der Jüngling beschaffen seyn, welcher mit Nutzen die Schule mit der Universität vertauschen will?** Ob ihr, Meine zärtlichstgeliebten Freunde! zu der kleinen Anzahl der Auserwählten, oder zu dem grossen Haufen der Hirn- und Gedankenlosen Studirenden gehöret, die ohne Nachdenken, ohne Ueberschlag gemacht zu haben, ohne Ueberlegung, ohne reifliche Prüfung, zuförderst nach der Universität, und nachher blindlings in die grosse Welt hinein eilen; das werdet ihr aus nachstehender Betrachtung leicht mit euch selber ausmachen können. Ich bin nach meinem eingeschränkten Wirkungskreise recht sehr beruhiget und zufrieden, wenn mir der alles und in allen erfüllende Geist des Allvaters das Zeugniß in meiner Seele giebet, daß ich euch, meinen geliebtesten Zuhörern! diese wichtige Sache mehr, als hundert, ja! mehr als tausendmal aufs ernstlichste vorstellig gemacht habe. Sollte ich denn durch so viele Mühe nicht etwas Nutzen gestiftet, und zur Verbesserung und Berichtigung eurer Denkungs-Art durch so vielen verschwendeten Othem etwas beygetragen haben? Einige, und wohl gar viele unter euch werden freylich diese Vorstellungen längst wieder vergessen haben; das erleuchtete Publikum weiß noch weniger davon, — denn bey dem Schul- und Unterrichtsweisen ist es Gott gefälliger und Menschen zuträglicher, wenn man in der Stille und im Verborgenen, ohne Aufsehen und Geräusch zu machen, täglich arbeitet, gute Handlungen thut, und reich wird an guten Werken, alles Uebrige aber dem Allwissenden überläßt. — Allein eben daher kann jeder wackere und rechtschaffene Schulmann so gewiß, als von seinem Daseyn, versichert seyn, daß er nicht umsonst gelebet; sondern recht viel durch Gottes Gnade dazu beygetragen hat, daß brauchbare Männer, wackere Ehemänner und Väter, und brave Freunde für die Nachwelt sind gebildet worden. Von allen lassen sich freylich solche hohe und edle und erhabene Zwecke nicht erwarten, zu deren Erreichung eine ausserordentliche Anstrengung der Jugend-Kräfte erfordert wird; inzwischen finden sich doch immer einige, welche die Erwartung nicht nur erfüllen; sondern oft noch weit übertreffen. Trost und Beruhigung genug für einen redlich denkenden Schullehrer, der nach dem wahren, und einiger maassen unsterblichen Ruhme strebet, bey seinem Ausgange aus dieser Welt freudig sagen zu können; **Auch ich habe nicht die Rolle eines Thoren gespielt; auch ich**



ich habe nicht umsonst gelebet; weil ich für die Nachwelt lebende Denkmähler gebildet und bearbeitet habe! Der Lehrer würde zu viel hoffen, der die gar zu kühne Erwartung nährete, daß ihm alle Eleven gelingen und gedeihen sollten. Ohne die Schrift zu mißbrauchen, kann man auch von der auf Schulen und Akademien zu bildenden Jugend sagen: **Viele sind berufen; aber wenige sind auserwählet.** Viele Jünglinge wurden schon als Säuglinge, als Unmündige, als Knaben, durch Umstände, und Verhältnisse, und Gesellschaften und Gelegenheiten so verdorben; ihre Seelen waren bey dem Eintritt in die Hörsäle der Schulen schon so verschoben; ihre ganze Denkungsart war durch Vernachlässigung, und Unaufmerksamkeit und böse Exempel schon so vergiftet und verpestet worden, daß noch etwas mehr, als ein kleines Wunder erfordert würde, das verrenkte wieder einzulenken. Ent wäre es, Meine Freunde! wenn Schulmänner solche auffallende und unlängbare Wunder thun könnten: weil vielleicht manche von dem erleuchteten Publikum dadurch würden gezwungen werden, wackern Schulmännern die gebührende, obgleich bisher noch immer vorenthaltene Achtung nicht länger mit Capital und Zinsen zu entziehen. Jedoch durch Hülfe einer muntern und wackern Wahrnehmung, und um meiner Sache noch gewisser zu seyn, durch Abfassung eines schriftlichen Verzeichnisses — so ich noch besitze — habe ich, als Schüler, und nachher als Studente, und besonders, beynabe seit dreyßig Jahren, als Lehrer, angemerket; daß viele Jünglinge schon in solchem Grade verdorben sind, daß sie nicht einsehen können, und also auch nicht wollen, was zu ihrem Frieden dienet: **Daß viele Jünglinge sich gar nicht einmal einfallen lassen können, welchen hohen Grad von wahrer und dauerhafter Glückseligkeit sie erstlich selber erreichen, und so dann Kraft ihres Amtes und der in Händen habenden Gelegenheit, unter andre verbreiten könnten.** Ihr würdet mir Unrecht thun, Meine Freunde! wenn ihr nach diesem gelesenen Gedanken urtheilen wolltet, daß ich ein unveränderliches Schicksaal und Bestimmung glauben müßte. Ich bin eben so sehr aus langer Erfahrung, fast mehr, als mathematisch, überzueget worden, daß das alte Sprichwort: *quilibet suæ fortunæ faber*, die allerzuverlässigste Wahrheit enthalte; ob selbige gleich von Millionen Menschen verkant wird: die daher ihre Leiden, ihr Unglück, ihre Wiederwärtigkeiten u. s. w. dem Schicksaal oder der Vorsehung aufbürden wollen. Wenn euch, **Meine Freunde!** Unglück, Mißgeschick, Wiederwärtigkeiten in euren männlichem Jahren wiederfahren; so prüfet euch ja sehr genau, ob ihr nicht, als Jünglinge, reichen

Saamen zu dieser Erndte ausgestreuet habet. Allein damit ich mich nicht zu weit von meinem Vorhaben entferne; so werdet ihr es euch nun nicht mehr befremden lassen können, wenn ich behaupte: daß der Grund zu alle diesem Unheil schon in den ersten Knaben-Jahren, durch eine verdorbene Erziehung, ist geleyet worden. Unglückliche Schuljahre, ungesegnete Akademische Jahre haben hier ihren wahren, obgleich ist noch unbemerkten Ursprung. Ohnerachtet aller scheinbaren Reformation im Erziehungs- und Schulwesen, ist doch die wichtige Frage: **Wie muß der Jüngling beschaffen seyn, welcher mit Nutzen die Schule mit der Universität vertauschen will?** nie weniger, als in unsern Zeiten, nicht theoretisch, sondern praktisch, beherzigt werden. Alles oben bisher gesagte, zärtlichst geliebten Freunde, mußte ich voran schicken, um mir einen desto kenntbarern und sicherern Weg zu meiner Materie zu bahnen. Lasset uns, ohne fernern Umschweif, zur Sache selber kommen. Wenn ihr wollet, Meine Freunde! so werdet ihr immer aus der Erfahrung finden können, daß, fast ohne merkliche Ausnahme, diejenigen Jünglinge mit großem Nutzen und Segen die Akademie besuchen können, welche ihre Schuljahre wohl angewendet haben: ja! ihr werdet finden, daß eben diese sich auch in der Zukunft, als Kandidaten, und besonders als Männer, in Aemtern vor allen ihren Zeitgenossen sehr merklich hervorthun und auszeichnen. Dieses sey nur überhaupt gesagt, um vom allgemeinen anzufangen, und zu den besondern Betrachtungen fortzugehen. Freylich werden alle von Schulen nach der Universität eilende Jünglinge — auch so gar die sehr zahlreiche Menge derjenigen, welche ihre Schuljahre in allen Classen, und so gar noch in der obersten, in Faulheit, Schläfrigkeit, Unthätigkeit, Unaufmerksamkeit, unnöthigen Versäumnissen, Hartnäckigkeit, Widerspenstigkeit, und endlich in sehr auffallenden Ländeleien und Narrenspossen recht läderlich, muthwillig und wissentlich verschlondert haben — auch solche werden leicht und kühn auf den Ruhm Anspruch machen, ihre Schuljahre wohl angewendet und genühet zu haben. Noch bis jetzt haben die wackersten und arbeitsamsten Schulmänner nicht Ansehen genug, nicht Gewalt genug in Händen, die schändlichen und himmelschreyenden Betrügereyen, welche, zum größten Schaden aller Stände bey der Nachwelt, hierin heimlich und offenbar vorgehen, dem hierin recht sehr interessirten Publikum mit lebendigen Farben abzumahlen, und mit aufgedecktem Angesichte vorzustellen. Ehemals wurden Lehrer noch wohl von Eltern mehr, als einmal, um Rath gefragt: **Ob sie ihre Söhne mit Nutzen nach der**

Akade-

Akademie schicken könnten? Allein diese sehr löbliche und höchst nöthige Sitte und Weise findet in unsern, zwar recht verblendeten, aber übrigens sich sehr klug dünkenden Zeiten wenige Verehrer mehr. Der Lehrer sollte es doch wohl am besten wissen müssen, und müste vorzüglich vor allen andern in einer so wichtigen Sache zu Rathe gezogen werden. Daher kommen viele unwissende, alberne, unbärtige Jünglinge schon zu der Zeit, und in der zarten Jugend von der Universität zurück, da sie kaum, kaum fähig wären, diese über alle Maasse wichtige Veränderung zu wagen, nemlich die Schule zu verlassen. Derjenige Jüngling, welcher, mit Nutzen und Segen für sich und die Welt, die höhern Lehrstühle besuchen will, muß nothwendig die Jahre der Reife, des Verstandes, des gesetzten Wesens, der Ernsthaftigkeit, oder des vernünftigen Menschen, des standhaften Christen, und des nachdenkenden Philosophen erreicht haben. Allein, Meine aufrichtigst geliebtesten Freunde! wäre ich Katholik, ich könnte mich bey dieser Materie und bey diesem Anblicke unmöglich enthalten, in heiligem Eifer auszurufen: **Jesus! und Maria! was sehe ich? Kinder am Kinne, an Jahren, am Verstande, an Kenntnissen, an Wissenschaften, an Tugenden, an jugendlichen Uebungen: folglich noch sehr roh, unwissend und unausgebildet: oft auch von sehr mittelmäßigen Talenten und Anlagen; dagegen Kinder, die noch eckelhaft und kindisch reden, kindische Streiche spielen, kindische Ausschweifungen begehen; Säuglinge, die sich von Unmündigen nur durch etwas Länge unterscheiden, übrigens wie jene im Schlaf, also diese wachend, ohne Grund und Ursache lachen, und also mit jenen eine gefährliche Krankheit verrathen — Viele, viele solcher Kinder, sage ich, bekommen auf der Mutter Schoosse mit Zuckungen begleitete Anwandlungen nach der Universität zu gehen, und siehe! aus dem Spasse wird bey Tausenden wirklich Ernst.** Der hieraus entspringende Schade, und das hieraus entstehende Unheil, die eben hieraus über alle Stände sich verbreitende Pest ist unbeschreiblich, und darf auch bis ist noch nicht mit natürlichen und gehörigen Farben geschildert werden. Nur dann, und nicht eher, wird diesem Unwesen gesteuert und dieser Hohn und Schandfleck in der Christenheit getilget werden; wenn kein Jüngling die Schule verlassen darf, ohne vorher in Gegenwart hoher und weiser Männer ein *Examen rigorosum* mit Ruhm, Lob und Beyfall ausgestanden zu haben. Diese Examinatoren müssen, als geprüfte und bewährte, von den höchsten und hohen Landes-Collegien dazu ernannt werden.

den. Allein, so weit sind wir noch nicht, ob sich gleich der Mühe recht sehr verlohnte, solch eine nützliche Neuerung bald, bald einzuführen. So könnte noch mancher Dummkopf zur Trommel oder zur Handarbeit gewiesen werden. Wir examiniren jetzt noch, wenns bey vielen schon zu spät ist; nemlich wenn Schul- und Universitäts-Jahre sind verschleudert und verschwendet worden. Damit ich an meinem Theile und durch meine Verschuldung so wenig, als möglich, beitragen möge, daß der Nachwelt unnütze und unbrauchbare Mitglieder, die doch größten Theils wichtige Aemter bekleiden sollen, überliefert werden; so wiederhole ich hiemit öffentlich noch einmal die heilige Versicherung, die ich euch, Meine Freunde und Zuhörer! so ofte ins Geheim gegeben habe: daß ich nemlich, so mir Gott Leben und Gesundheit giebet, nicht nur gewillet und fest entschlossen bin; sondern schon auch einen guten Anfang gemacht habe, eine gewissenhafte, und vor Gottes Richterstuhle zu verantwortende Konduiten-Liste von allen denen Eleeven aufzusetzen, zu deren Bildung, Vervollkommung und Unterricht ich jemals, besonders aber auf dieser Schule, durch meine Mühe und Arbeit etwas beygetragen habe. In dieser Liste werde ich ihre Naturgaben, ihre erlangten Kenntnisse und Fertigkeiten, ihren Charakter, ihre Denkungsart, ihre Tugenden und herrschenden Laster u. s. w. und besonders das Alter und die Jahre bemerken, als sie die Schule verliessen. Diese Liste wird und muß nothwendig vor die Augen hoher und verehrungswürdiger Lands des Väter Kommen, damit selbige, bey Beförderungen und Vertheilung der Aemter, ihre gerechten Maaßregeln darnach nehmen können. Es wird einigen unter euch noch erinnerlich seyn, daß ich einigemal unter verdeckten Nahmen kleine Probbchen solcher Leichenpredigten zum Nutzen und Besserung der Lebendigen vorgelesen habe. Allein da ich merkte, daß euch diese ernsthafte Sache mehr belustigte, als besserte; so habe ich vor ist mit gutem Vorbedacht davon nichts weiter mittheilen wollen. Wir leben in einer Zeit, wo die Jugend durch auffallende Beyspiele der Tugend nicht mehr gerührt, und aufmerksam gemacht wird, geschweige, daß gute Lehren Einsdruck machen sollten. Unsrer jungen Herrn, auf Schulen und Universitäten, sind so keck, dreiste, kühn, verwegen und unverschämt, daß sie sich, bey dem unstreitigen Besiz einer eisernen und ehernen Stirn, für eine große Schande halten würden, sich durch Beschämung zum Nachdenken und Anfange der Besserung leiten zu lassen. Jeder aufmerksamer Schullehrer wird dieses Urtheil in Absicht eines großen Theils der Jünglinge gerne unterschreiben wollen.

Ob

Ob eine solche eben genannte Konduiten-Liste, wenn selbige höchst gewissenhaft, unpartheyisch, und ohne Ansehen der Person aufgesetzt würde, nicht auch auf der Universität grossen Nutzen stiften würde, das mögen die beurtheilen, welche mehr Gewalt und Ansehen haben, als Schulmänner. Der Verfasser des *Dickius* behauptet es dreiste, und nach meiner Einsicht mit Recht: denn junge Leute verlassen in den Jahren die Schule, und zugleich die nähere Aufsicht; werden ihre eigne Herren, und sind sich fast gänzlich selbst überlassen, wo ihnen Aufsicht und Zaum und Zügel erst noch am nöthigsten und zuträglichsten wären. Bedenket man noch, daß sie schon auf Schulen Verschwender der Zeit und des Geldes waren; daß sie schon auf Schulen sich fast nur mit Gewalt lenken und ziehen ließen; daß sie schon auf Schulen gerne bis in die späte Nacht schwärmeten, und dagegen ihnen unter aller Uebung keine saurer ansam, als des Morgens, wenigstens um 6 Uhr, aufzustehen; und thut man zu diesen allen hinzu, daß sie nun auf Universitäten Besizer, Herren und eigenmächtige Verwalter von beträchtlichen Summen sind; so ist gar nicht zu verwundern, wenn das Vaterland statt fruchtbarer, Schatten gebender, und Ruhe und Zufriedenheit verbreitender Bäume, unfruchtbare, und oft schon durch die Lüfte der Jugend verdorrte, obgleich übrigens gepuderte und pomadirte Distelköpfe wiederbekömmt. Glaubet mirs, Meine Freunde! ja! ich darf es kühnlich vor Gott dem Allwissenden betheuren, daß der wahre Ursprung dieses traurigen Anblicks und dieser schrecklichen Verwüstung darin lieget, daß einmal die allerwenigsten Eltern, auch ist noch, einsehen und begreifen können, welche eine höchst nöthige und ganz unentbehrliche Zubereitung für die Schule, und besonders für die höhern Classen derselben, es sey, daß der Säugling, der Unmündige, das lallende Kind, der Knabe in aller Zucht und Strenge erzogen werde, und frühzeitig das heilsame Joch tragen lerne: so dann zum andern, daß noch ist unter 1000 so genannten studirenden Jünglingen oft nicht 10 sind, die nur einiger Massen einsehen können, wie wichtige Folgen es auf die Zukunft habe, wohlberitet von der Schule wegzugehen, und daß ein Jahr früher oder später in dieser Sache von der größten Erheblichkeit sey. Schon vor vielen Jahren, Meine werthgeschätzten Freunde! habe ich aufgehört, mich zu verwundern, daß der größte Theil unsrer studirenden Jugend auf der Schule, und während der akademischen Jahre, nur so wenig lernet; so kahl, so entblößet von nöthigen und unentbehrlichen Kenntnissen,

B

weg

waagehet, und daher auch nackend, blind und von Einbildung aufgedunsen wie-
 berk nimmet: vielmehr, wenn ich den Eckel an nützlichen und wahren, reellen
 Wissenschaften der meisten studirenden Jünglinge; ihre Unlust, und wie leichte
 sie sich durch etwas Mühe und Hindernisse abschrecken lassen; ihre Ungelehrige
 Zeit; ihre eiserne unverschämte Stirn; ihre unwiederstehliche Begierde zu
 tanzen mit Romanen und Komödien und andern sehr entbehrlichen Dingen,
 wenn ich dieses alles bedenke, und tausend Adjunkta, die ich nicht wage zu
 nennen, hinzu denke, und dabey sehe, wie sie ihre Schul- und Universitäts-
 Jahre wie ein Geschwätz, und gleichsam im Traum, zubringen; so
 ist mir wirklich unbegreiflich, wie die meisten noch so viel lernen können,
 als doch noch wirklich geschieht. Gewiß! bey so bewandten Umständen
 den, ist es sehr zu verwundern, daß die meisten nicht noch weit unwissender
 und dummer weggehen und wiederkommen. Eurer eignen Beurtheilung,
 Meine Freunde! will ichs überlassen, ob nicht bey ihgen vortreflichen Ein-
 richtungen, bey der Menge von schönen und recht ansehnlichen Büchern, und
 bey vielen andern ganz untrüglichen Hülfsmitteln und Handleitungen, — welches
 alles die Alten entbehren mußten, — die meisten Jünglinge in Sprachen,
 Künsten und Wissenschaften es viel weiter bringen könnten, als sie wirklich
 thun. Ob z. E. viele unter euch eine, vom Alltäglichen abweichende Fertigkeit
 in den alten Sprachen, der griechischen und lateinischen, erlanget haben, oder
 zu erlangen bemühet sind, das werdet ihr am besten wissen, da euch die Mühe-
 waltungen eurer Lehrer in diesem Stücke nicht unbekant seyn können. Schande
 ist es, daß viele Theologen so unzubereitet nach der Universität gehen, daß sie
 nicht einmal das griechische neue Testament, den Buchstaben nach, verstehen!
 da sie doch Gelegenheit hatten, nicht nur das alte Testament, in griechischer
 Sprache, verstehen zu lernen; sondern auch in der griechischen litteratur, in
 poetischen und prosaischen Schriften, ungemeine Kenntnisse sich zu erwerben.
 Ich mag mich hierüber nicht deutlicher erklären, um auf der einen Seite nicht
 beleidigend zu scheinen, und auf der andern den Schein des Eigenruhms zu
 vermeiden. Fast gleiches Schicksal hat ist auch die lateinische Sprache. Es
 ist ganz unglaublich, wie unwissend die meisten Jünglinge noch in dieser Sprache
 sind, wenn sie nach der Universität gehen. Und diese Sprache ist doch noch die
 einzige, worin alle, ohne Ausnahme, sollten gut beschlagen seyn. Der künf-
 tige Rechtsgelehrte will ist von Erlernung der griechischen Sprache auf Schu-
 len gar nichts mehr hören: daher sollte man glauben, daß er desto mehr Fleiß
 auf Erlernung des lateinischen verwenden werde. Man irret sich gewaltig.
 Aus

Aus vieljähriger Erfahrung habe ich anschauend die wichtige Wahrheit eingese-
 hen, daß je mehr man es jungen Studierenden erleichtert, desto
 weniger lernen sie, und wollen sie lernen, und ihren Kopf anstrengen,
 und je weniger Sprachen und Künste und Wissenschaften sie auf
 Schulen und Universitäten zu treiben haben, je unwissender sind sie
 auch in den wenigen. Kaum erheben sich ihre Kenntnisse zum Handwerks-
 mäßigen. Ich kann hier kurz seyn, Meine theuersten Freunde! und berufe
 mich übrigens in allem auf eur Gewissen. Erlaubet mir aber noch, nur mit
 einem Paar Worten der neuern Sprachen zu gedenken. Nicht auf allen
 Schulen hat man Gelegenheit, sich mit diesen Sprachen bis zu einem ziemlichen
 Grade der Fertigkeit bekannt zu machen; daher viele erst noch auf der Univer-
 sität viele Zeit und nicht geringe Kosten darauf verwenden müssen, wenn sie
 durchaus selbige erlernen wollen und müssen. Ihr wisset, Meine Freunde!
 wie weit wir es wirklich in der engelländischen, französischen und italiänischen
 Sprache, in Lesen, Schreiben und Sprechen gebracht haben, und wie weit
 wir es hätten bringen können, wenn meine öftern Erinnerungen und Vorstel-
 lungen mehrern Eingang gefunden. Da ich eine geraume Zeit mit gebornen
 Franzosen, Engelländern und Italiänern umzugehen, und selbige sogar in der
 deutschen Sprache einige Jahre zu unterrichten, Gelegenheit gehabt habe; so
 werdet weder ihr, noch irgend ein anderer, billig denkender Leser es mir, als
 einen Eigenruhm anrechnen, wenn ich mir eine grössere Fertigkeit in diesen
 Sprachen belege, als gewöhnlicher Weise Schulmänner zu erlangen Gele-
 genheit haben. Allein auch hier habe ich aus vieljähriger Erfahrung gelernt,
 daß je mehr einige Jünglinge Gelegenheit haben, sich eine gewisse Art von sehr
 nützlichen und eben so angenehmen Kenntnissen und Fertigkeiten zu erwerben,
 und je weniger Kosten und Mühe in Absicht der Zeit und des Geldes es ihnen
 verursacht (ich berufe mich auf eur Bewußtseyn in Absicht meiner Methode,
 Sprachen zu lehren, und des wenigen, was ich dafür nehme) desto weniger
 pflegen sie solche Gelegenheiten zu achten, zu schätzen, und sich zu Nuze zu
 machen. So lange es im Anfange so etwas Neues ist, so lange giebet man
 sich etwas scheinbare Mühe: allein es währet nicht lange, so heist es auch hier:
 was man täglich hat und haben kann, das wird uns zuletzt zum
 Eckel, weil es uns an einem wahren und gesunden Geschmacke fehlt.
 Sehet da, Meine Freunde! eine ganz kurze Vorstellung von den Sprach-
 kenntnissen, welche ein zur Akademie wohlzubereiteter Jüngling mit nehmen
 sollte und müste, wenn er zumal vorzügliche Gelegenheit hat, sich selbige, ohne
 B 2 groffe

große Kosten und Zeitverlust, zu erwerben. Ich habe nie von den mir anvertrauten Eieben verlangt, daß sie alle, ohne Ausnahme, gleich stark, gleich fertig in diesen Kenntnissen seyn sollen; denn ich weiß, wie verschieden die Gaben, Kräfte und Geschmack sind; allein das darf und kann ich doch, ohne ungerecht zu seyn, von allen und jedem erwarten, daß sie sich bey der vielen, auf sie verwendeten Mühe, bey der häufigen Gelegenheit und Unterricht von dem gelehrten Tros unterscheiden, und wenigstens sich dadurch auszeichnen, daß einige sich etwas über das Niedrige und Alltägliche, andre über das Mittelmäßige erheben. Nicht von allen verlange und erwarte ich einmal — ihr wißet, wie ofte ich dieses aufrichtige, und euch zur Beruhigung gereichende Geständniß gethan — daß sie Homers Schriften lesen und verstehen sollen; wozu es einigen von Natur an Dichter-Gefühl, an Geschmack, u. s. w. fehlet; aber das kann ich doch von jedem ohne Ausnahme verlangen, daß er bey der vielen Gelegenheit und Übung und Unterricht in der griechischen Sprache einen solchen Vorrath von Sprachkenntnissen mit nach der Universität nehme; daß ihm das Lesen und Verstehen eines griechischen leichtern Profan-Scribenten nicht abschreckende und ermüdende Arbeit verursache. Was ich in Absicht der einen todten Sprache mit Recht behaupten und verlangen kann, das gilt auch von den übrigen. Eine ganz besondere Fertigkeit könnten und sollten Jünglinge in der lateinischen Sprache erlangen haben, ehe sie sich einfallen lassen, nach der Universität zu gehen. Ob ich mich, Meine werthesten Freunde, auch in der lateinischen Litteratur eben so sehr, als in der griechischen und — vielleicht mehr, als von mir konnte erwartet werden, euch, eurem Unterricht und eurem Dienst täglich aufgeopfert habe, das möget ihr bejahen oder verneinen; da ihr am besten wißet, welche Schriftsteller der alten Griechen und Römer wir nun seit einigen Jahren öffentlich und privatim gelesen haben, die sonst gewöhnlich nicht auf Schulen gelesen werden, und deren Namen so gar einigen nicht einmal recht bekannt sind. Allein sind wir dadurch mehr, als andre, zur Akademie zubereitet worden? haben wir die Gelegenheit geächtet, und uns zu Nuße gemacht? doch ich will nicht mit mehreren Fragen in euch dringen; denn ihr wißet noch vieles, das euch aber eben nicht zur Ehre gereichen würde, wenn ich selbiges hier Stückweise hersetzen wollte. Vieles thut ihr aus Unwissenheit und Unerfahrenheit, und ich habe dabey tausendmal in meinem Herzen gedacht: Gott! vergibs ihnen! Sie sündigen aus Unwissenheit. Ich mag diese Materie von Sprachkenntnissen nicht weiter und ausführlicher bey dieser Gelegenheit zu eurer Beschämung benutzen; aber noch eine

eine Anmerkung beizufügen, werdet ihr mir gütigst erlauben. Unter einer beträchtlichen Anzahl von Eieben giebet es doch immer einige wenige, welche sich vor allen ihren Mitschülern ganz auffallend und ausserordentlich hervorthun. Nun habe ich euch öfters meine Verwunderung darüber zu erkennen gegeben, daß solche Beyspiele nicht mehr Nachahmung und Nacheiferung einflößen. Was soll man alsdann von den rührendsten Ermahnungen und Vorstellungen erwarten, wenn Tempel nicht mehr zur Nachfolge reizen? Es wird euch, Meine theuersten Freunde! gewiß nicht unangenehm seyn, wenn ich euch ein solches Beyspiel der Nacheiferung und Nachfolge nachhaft mache. Aber ach! er ist nicht mehr, eur ehemaliger nachahmungswürdiger Mitschüler, der sel. Korte! Ihr alle habt ihn gekannt; ihr wißet mit welchen Kenntnissen und erlangten Fertigkeiten, besonders auch in Sprachen, er nach Göttingen von unsrer Schule gieng. Es gefiel der Vorsehung, diesen hoffnungsvollen Jüngling, in der Blüthe seiner Jahre, seinen Lauf hienieden vollenden zu lassen. Meine Seele ist zu gerührt, als daß ich mehr über diesen Verlust sagen könnte. Meine Absicht, warum ich dieses längst verstorbene Jünglings noch erwehne, ist euch zu beweisen, wie werth und schätzbar ein Jüngling grossen und berühmten Lehrern der Universität sey, der wohlzubereitet die Schule mit der Akademie vertauschet. Um euch dieses recht auffallend darzuthun, so kann ich mich unmöglich enthalten, euch hier einen Brief mitzutheilen, welchen der Hr. Hofrath Heyne an die Mutter des sel. Korte über den Tod ihres einzigen, und zärtlichst geliebten Sohnes schrieb. Nur den bloßen Brief will ich euch mittheilen, die Anmerkungen möget ihr selber hinzu denken: und wer sollte unter euch einen solchen Brief von einem solchen Manne lesen, ohne dabey von einem Heere von Gedanken bestürmet zu werden? Hier ist der Brief selber!

P. P.
 // Wann herzliche innige Theilnehmung an Ihrem Kummer, wo nicht ist,
 // doch einmal mit der Zeit, irgend etwas zur Verminderung desselben bestragen kann: so erlauben Sie mir daß ich es Ihnen bezeuge, wie unendlich nahe es mir gehet, daß Sie einen so hoffnungsvollen Sohn, und ich einen jungen Freund verlohren habe, der mich durch seine Fähigkeiten, seine Lehrbegierde, seinen Eifer und Trieb, etwas Rechtes zu lernen, gleich Anfangs, als ich ihn kennen lernte, auf ihn aufmerksam
 // sam

„sam machte, und den ich nachher von Tage zu Tage immer mehr
 „lieb gewann, seine Studien mit warmer Theilnehmung leitete,
 „grosse Projekte mit ihm hatte, und mir versprach, einmal an
 „ihm der Welt einen recht vorzüglichen Gelehrten zu ziehen.
 „Alle diese schönen Hoffnungen sind verschwunden. Der Herr unser Schick-
 „salle hat Ihren Sohn bestimmt, daß er seine Fähigkeiten in einer andern
 „Welt ausbilden und vervollkommen soll. Gewiß! für ihn selbst ist nichts
 „bey dem allen verlohren. Aus dem Lande der Träume ist er in das
 „Licht der Wahrheit versetzt. Aber für uns, für Sie, Meine wer-
 „the Frau! ist es ein so harter Schlag, daß ich mir leichte denken kann,
 „Ihr Schmerz muß ohne Gränzen seyn, und nichts, als Gründe der heiligen
 „Religion, und fromme Ergebung in den Willen dessen, der den Staub bildet,
 „wie er will, und ihn am Ende doch verherrlicht, können Ihnen Fassung und
 „Linderung verschaffen. Diese wünsche ich Ihnen vom Grunde meines Her-
 „zens. Ich höre nicht auf, das Andenken Ihres lieben Sohnes werth
 „zu halten, und mit wahrer Hochachtung zu beharren

Ev.

Göttingen,
 den 5ten May 1782.

gehorsamster Diener,

E. G. Heyne.

Hofrath und Professor.

Dieser, über einen verstorbenen hoffnungsvollen Jüngling geschriebene Brief
 kann seinen noch lebenden Freunden, Mitschülern und Bekannten, wo ich
 nicht sehr irre, die kräftigsten Lehren und Reizungen zur Nachahmung und
 Nachfolge geben. Wo ich nicht besorgen müste, Meine theursten Freunde!
 in meiner Betrachtung zu weit ins Kleine zu gehen, so möchte ich gerne den
 künftigen Gottesgelehrten und Volks-Lehrern die Frage vorlegen: Woher es
 doch käme, daß die meisten derselben auf Schulen gar zu wenigem Fleiß auf
 Erlernung der hebräischen Sprache verwendeten? denn weiter wird
 ja doch auf Schulen nichts von orientalischen Sprachen getrieben.
 Aus vieljähriger Erfahrung weiß ich, daß viele Jünglinge hierin so unzubereit

reitet die Schule verlassen, daß sie nicht einmal recht fertig hebräisch les-
 sen können. Mit welchem Nutzen solche Jünglinge philologische Vor-
 lesungen über die Bücher Altes Testaments hören können, sehe ich nicht ein.
 Doch auf der Universität kann man leichte seine Unwissenheit verbergen; allein
 das nachfolgende *Examen rigorosum* wird denn doch die Blöße aufdecken. Von
 solchen Jünglingen ist denn wohl nicht zu erwarten, daß sie sich auch die allers-
 leichteste und beste Gelegenheit zu Nuße machen sollten, nemlich sich auch etwas
 mit andern orientalischen Sprachen, besonders mit dem Arabischen,
 bekannt zu machen? lächerlich und ärgerlich ist es freylich nachher anzuhören,
 wenn solche Jünglinge, als Männer, an heiliger Stätte, vor dem hirnlosen Pöbel
 immer mit der Grundsprache, oder mit der Sprache des heil. Geistes, um
 sich werfen, davon sie doch so wenig verstehen. Gerne wollte ich das Hebräische
 vergessen und fahren lassen, weil wir ißt recht sehr gute, und einem Volklehrer
 sehr brauchbare Uebersetzungen haben; allein daß die meisten Jünglinge nicht
 einmal eine mittelmäßige Kenntniß ihrer eignen Muttersprache mit
 nach der Universität nehmen, das ist ganz unverzeihlich. Berdenket
 mirs nicht, Meine Freunde! daß ich auch diese Sayte berühre, die freylich
 sehr disharmonisch klingenet. Ihr wisset, wie oft ich bey unsern Uebungen in
 der teutschen Sprache über unverzeihliche Fehler geifert habe. Unsr Jüng-
 linge le en gute, aber auch zum Theil schlechte teutsche Schriften. Nur ist
 dieses nicht hinreichend, seine Kenntniß in der Muttersprache zu befestigen,
 und gewiß zu machen. So wie fast in allen Sprachen die Jünglinge ißt einen
 fast unüberwindlichen Eckel vor der Grammatik haben, und bloß Kava-
 liermäßig die Sprachen erlernen wollen; so gehets auch mit der teutschen
 Mundart. Gottscheds, Heynazes und anderer Männer teutsche Sprach-
 lehren sind ihnen den Tituln nach nicht unbekant; ja! einige sich klug dün-
 kende Jünglinge lachen wohl gar hönisch, wenn man ihnen den verdienstvollen
 und unsterblichen Gottsched nennt, von dessen Schriften sie doch so wenig
 gelesen haben, und dessen grosse Verdienste sie so wenig kennen. Sie lachen blos
 deswegen, weil sie anderer Männer unbillige Urtheile über Gottsched und
 seine Schriften gelesen haben. Aus Romanen, auch den besten, und Komö-
 dien alleine kann man seine Muttersprache nicht hinlänglich erlernen. Wenn
 viele Jünglinge, die doch eine grosse Belesenheit affectiren, noch elende und im
 handwerkßburschen Stiel abgefaßte Briefe schreiben, oder noch nicht einmal
 Ihnen und Sie, mir und mich, den und denen, und andre sehr leichte
 grammatikalische Kleinigkeiten richtig anzuwenden verstehen, oder einen und
 denselb

den selben Fehler immer wieder begehen, ob sie gleich unzählige Male darüber sind zu rechte gewiesen worden; so darf man wohl eben nicht vermüthen, daß selbige schon thätig und bereit seyn sollten, die Universität mit der Schule vertauschen zu können. Inzwischen es geschieht. Daher kommen sie auch in diesem Stücke weit unwissender wieder zurück, als sie hingingen. Denn welche Schande! wenn ein Studente sich noch mit Erlernung der teutschen Sprache befangen sollte! daher sind solche süsse Herrchen vernünftigen Männern in Gesellschaften ganz unausstehlich mit ihrem albernen, obgleich sehr wüthlichen und minnlichen; aber sehr ungrammatikalischen Geschwäze: ja! ihre Unwissenheit gehet so weit, daß sie noch wol fragen dürfen: Ob man sagen müsse: Ich habe die Ehre gehabt, Ihnen oder Sie zu sehen. So gar junge Volklehrer an heiliger Stätte verfallen ofte in Sprechfehler, die ganz unverzeihlich sind, und dabey man mit dem Herrnhuter sagen möchte: **Brüderchen! du bist nicht bey deinem Herzen.** Alle diese auffallende Schwachheiten und Gebrechen rühren blos daher, daß Jünglinge gar zu roh, unwissend, unausgebildet die Schule verlassen, und, was das gefährlichste dabey ist, solche Mängel und Gebrechen nicht fühlen, weil sie sonst darauf bedacht seyn würden, diesem Fehler abzuhelpen. Sie sind nun auf ihr ganzes Leben unheilbar: denn wer wollte es wagen, solche gelehrte Herren zu kuriren?

Um der Kürze willen, will ich bey den Wissenschaften, die auf Schulen sollen und müssen gelernet werden, wenn ein Jüngling wohlbereitet, nach der Universität gehen will, nicht so lange, als bey den Sprachen, verweilen. Jedoch werdet ihr mir, Meine theuersten Freunde! erlanben, euch doch auch hierüber einiger Maaßen meine Gedanken zu eröffnen. Nach meiner vieljährigen gehabten Erfahrung scheint es, als wenn viele Jünglinge den höchst irrigen und falschen Wahn hegten, „daß man auf der Schule nur sehr wenig von Künsten und Wissenschaften zu erlernen brauchte, ja! auch nur erlernen könnte und müste: Es wäre doch alles nur **Vorschmack** und das Wahre und Reelle müste der Universität vorbehalten bleiben.“ So lernen die Jünglinge in Sprachen nichts Rechts auf Schulen, und in Wissenschaften kommen sie auch als die elendesten Stümper, und als die unwissendsten, obgleich sehr vermessen, und von Einbildung aufgedunsen nach der Universität. Da finden sie immer welche, die noch dummer und unwissender sind, als sie selber. Obgleich das Wort **Vorschmack** von dem, was auf Schulen in Wissenschaften erlernt wird, auch in dem Munde

hoch

hochansehnlicher Männer sehr gebräuchlich ist, so glaube ich doch, daß der Herr Prof. Mayer zu Regensburg in seinem gründlichen Vorberichte zur Weltweisheit in der Urrede sehr richtig hierüber urtheilet, wenn er spricht: „Ich muß gestehen, daß mir der **Vorschmack von Wissenschaften** jederzeit ein rechtes verhaßtes Wort gewesen ist. Ich sehe nicht ein, warum die Jugend (auf Schulen) dieselbe nur von ferne schmecken, und nicht die Kraft dabey empfinden sollte? Will man vielleicht die jungen Jahre als etwas hinüberliches angeben? so wird solches ohne allen zureichenden Grund angenommen. Leute, die bereits siebenzehn bis achtzehn Jahre zurückgelegt haben, dürfen nicht mehr in Sorgen stehen, daß sie sich über den Wissenschaften die Köpfe zerbrechen werden. Ist es mbalich, daß auch die kleinsten Knaben mathematische Beweise zu fassen fähig sind; so muß solches bey Erwachsenen noch mehr thunlich seyn, u. s. w. So weit Hr. Prof. Mayer.

Gute und hinlänglich eingesammelte Kenntnisse in den Künsten und Wissenschaften werden den Jüngling schon auf Schulen arbeitsam machen, und ihn an Betriebsamkeit ein wahres Vergnügen finden lassen. Da aber die meisten sehr arm an reellen Kenntnissen die Schule verlassen, und noch dazu, wie billig, die Lehrart der Professoren schwerer ist, als der Schullehrer, auch eben kein Zwang ist, daß sie die Vorlesungen besuchen müssen; so fahren die meisten auf der Universität da fort, wo sie auf Schulen stehen geblieben waren, nemlich ihr Eckel an Wissenschaften, ihre Trägheit, Faulheit, Unthätigkeit, ihre unerfättliche Begierde nach Zerstreuungen, und oft nach sehr schädlichen und pestilenzialischen Vergnügungen und Wohlüsten nehmen zu. Weiter mag ich dieses Gemählde nicht fortsetzen: wer nur eine etwanige Kenntniß von dem Lebenslauf der meisten Studierenden hat, wird ohne viele Mühe das Fehlende ersetzen können. Unwissenheit, Liebe zur Gemächlichkeit und Unthätigkeit, Faulheit und Trägheit führen die Jünglinge, oder vielmehr stürzen selbige in die abscheulichsten und die Menschheit verunehrende Laster. Hätten diese Jünglinge, welche Gesundheit und Kräfte des Leibes und der Seelen durch schändliche und entehrende Laster verschwenden und verwüsten, mehr wahre, nährende, reelle, brauchbare, bessernde, und zur Tugend und Arbeitsamkeit leitende Kenntnisse in Künsten und Wissenschaften mit nach der Universität genommen; sie würden dadurch, gewiß! vor vielem Bösen, vor vielen Ausschweifungen, und zerstörenden Lüsten bewahrt worden seyn. Sehr wahr und richtig ist der Ausspruch: didicisse

E

fide-

fideliter artes, emollit mores, nec finit esse feros. Jünglinge, welche so auf Schulen gebildet und unterrichtet worden sind, und sich haben so bilden und unterrichten lassen, daß sie anfangen ins Heiligthum der Künste und Wissenschaften zu dringen, die können unmöglich an entehrenden und erniedrigenden Lastern Geschmack und Vergnügen finden. Erlaubet mir, Meine theursten Freunde! mich hierüber mit einem und dem andern Beispiele deutlicher zu erklären. Billig sollte auf jeder Schule das Rechnen und die **Mathematik** getrieben werden. Die Arithmetik müste billig auf allen Schulen sehr weit getrieben werden, da mancher Unstudierte blos durch seine Geschicklichkeit im Schreiben, und durch seine Ränntnisse im Rechnen, ein besseres und größeres Glück in der Welt machet, als viele so genannte Gelehrte mit aller ihrer Gelehrsamkeit und Sprachkänntnissen. Schande, unauslöschliche Schande ist es für solche Jünglinge, die von Schulen weggehen, ohne einmal so zu reden, das **A. B. C.** in der Geometrie erlernt zu haben. Ihr wisset, Meine wertheften Zuhörer! wie ofte ich euch hierüber meine Gedanken eröffnet habe. Ich muß euch hierüber noch freyer meine Gedanken eröffnen, nemlich daß ich, so lange ich Schullehrer bin, angemerkt habe, daß die meisten Jünglinge an reellen und nützlichen, aber den Kopf und den Verstand und das Nachdenken etwas beschäftigenden Wissenschaften wenig oder keinen Geschmack finden. Lieber lesen sie elende und abgeschmackte Romanen und Komödien. Rechnen und Schreiben zu lernen, schämen sie sich beynahe; daher eine unverzeihliche Unwissenheit! dafür sie aber nachher oft theur genug büßen müssen. Der größte Theil der Jünglinge strebet ist nach dem eiteln, und sehr unbedeutenden Ruhme der schönen Geister; wozu die meisten weder Anlage, noch andere erforderliche Eigenschaften haben. Daher so viele empfindsame Narren und Gecken, die durch unnatürliche Verdrehungen der Augen, des Gesichts, und des ganzen Leibes, bey verliebten Poffen und andern Narrentheibingen, als Komödien Tragedien und Romanen, Empfindungen in stummer Sprache anzeigen wollen, davon sie noch weiter entfernt sind, als der Himmel von der Erde. Es sind immer solche Gecken und Thoren, deren Geschmack auf Schulen nicht einmal zu einem sehr geringen Grade der Vollkommenheit hat können ausgebildet werden. Was ich, Meine Freunde! bisher von der Geometrie behauptet habe, daß nemlich kein Jüngling die Schule verlassen dürste, der nicht wenigstens etwas in dieser so nöthigen, und den Kopf aufräumenden Wissenschaft gethan habe; eben dieses will ich auch von allen übrigen Künsten und Wissen-

Wissenschaften gesagt haben, die nothwendig vorbereitungsweise auf allen Schulen sollten und müsten getrieben werden. Als Beyspiele will ich nur blos die Vernunftlehre, einen guten Anfang in der Naturlehre und in der praktischen Philosophie, eine nicht geringe Ränntniß in der Natur-Historie und in der Redekunst nachmahhaft machen. Wie weit wir alles dieses getrieben und durch Lesung der Schriften eines älttern Plinius, eines unsterblich Quintilians unsre Ränntnisse hierin auch aus den Schätzen der Alten zu bereichern gesucht haben, das wisset ihr ohne mein Erinnern. Historie und Geographie übergehe ich, weil die meisten Jünglinge sich fälschlich überreden, daß sie in beyden durch die vielen Lectionen auf Schulen recht grosse Ränntnisse erlanget hätten, obgleich die meisten, wie alle aufmerksame Schullehrer bekennen werden, hierin noch ganz unglaublich unwissend sind, wenn sie die Schule verlassen. Kurz! Wissenschaften, die Verstand und Nachdenken erfordern, und andre, die mehr das Gedächtniß beschäftigen, sind Hauptgegenstände auf allen wohleingerichteten Schulen. Nur diejenigen Jünglinge gehen wohlzubereitet von der Schule nach der Universität, welche sich in allen diesen Wissenschaften einen reichen Schatz von bessernden und weiter führenden Ränntnissen durch eignen Fleiß und durch Aufmerksamkeit erworben haben.

Ich kann und darf diese Materie nicht aufgeben, ohne vorher noch einen sehnlichen und heißen Wunsch geäußert zu haben. Daß ihr, Meine Freunde! viele nöthige und fast unentbehrliche Vorbereitungs-Ränntnisse nicht mit nach der Universität bringet, das ist nicht eure Schuld; sondern bis jetzt sind die meisten Schulen noch so eingerichtet, daß vors erste noch nicht an Ersetzung dieses Mangels zu denken ist. Ich muß mich deutlicher erklären. Der angehende Theologe, wenn er die höhern Lehrstühle auf der Universität besuchet, bringet doch noch einige Vorbereitungs-Ränntnisse mit. Er hat Sprachen gelernt, oder hätte sie doch lernen können. Viele in sein Fach gehörige Kunstwörter sind ihm bekannt. Er hat schon einige Jahre theologische Lectionen gehört, und dabey manchen Brocken aus der Hermeneutick, Exegetik u. s. w. verschlungen. In der Kirchengeschichte ist er nicht ganz unwissend. Einige haben wohl gar schon auf Schulen gepredigt, und haben also schon den Anfang in der praktischen Homiletick gemacht. Alles dieses, und noch weit mehr ist in Absicht der Theologen unläugbar. Ob nun gleich die Anzahl der künftigen Gottesgelehrten oder Volks-Lehrer an Kirchen und Schulen, so wohl auf Schulen als Universitäten, immer die

beträchtlichste zu seyn pfleget; so ist doch auch die Zahl der künftigen Juristen und Aerzte nicht so sehr geringe, daß man gar nicht Ursache hätte, sich mehr um sie auf Schulen zu bekümmern, als bisher geschehen ist. Wahrhaftig! hier ist noch, bey nahe auf allen Schulen, ein herrschender Mangel, dem man bisher, nach meiner Kenntniß und Erfahrung, noch auf sehr wenigen thätlich abzuhelpen bemühet gewesen ist. Ich frage jeden vernünftigen und unbefangenen Leser: Was bringet denn der Juriste und Mediziner mit nach der Universität? Jünglinge, die sich diesen, der Welt so erspriesslichen Wissenschaften widmen wollen, kommen auf der Universität in ein solches unbekanntes Land, daß ihnen so gar die aller bekantesten Kunstwörter beyder Wissenschaften noch gänzlich unbekant sind. Denket nicht, Meine theursten Freunde! daß ich hier in eine Ausschweifung gerieth, die euch eigentlich nichts anginge, und euch nicht beträfe, da ich oben gestanden, daß der Mangel in diesem Stücke euch nicht könnte zur Last geleyet werden. Höret mich erst weiter und urtheilet alsdann, ob nicht so wohl schon ist, als dereinst, euch diese Betrachtung von grossen Nutzen seyn kann? zumal ihr wisset, daß ich, nach meinem geringen Vermögen, wenigstens durch Beispiele, gezeigt habe, wie diesem Mangel könnte und müste abgeholfen werden. Daß der künftige Rechtsgelehrte so gar unvorbereitet auf sein Fach die Schullektionen verlassen, und die Hörsäle der Lehrer der Rechtsgelehrsamkeit besuchen muß, welche ihm in einer eignen Sprache von Dingen reden, davon er vielleicht in einem halben Jahre noch wenig oder nichts verstehen kann, das ist doch bey nahe bey allen unsern Verbesserungen im Schulwesen unverantwortlich. Aber, wie ist dem Dinge abzuhelpen? fragt man. Ach! sehr leichte, so halb nur erst Schulen und Jugend und Jünglinge, die studiren sollen, den Werth in den Augen rechtschaffener und thätiger Patrioten haben werden, den sie billig haben sollen, und ohne welche Schätzung und Hochachtung an keine dauerhafte Verbesserung zu denken seyn wird. In jeder grossen und kleinen Stadt giebet es angesehene und zu diesem Zwecke mehr als zu gelehrte Juristen und Mediziner. Sollte denn z. E. unter den Juristen, sie mögen in Aemtern stehen oder nicht, nicht einer gefunden werden, der zu seinem eignen Vergnügen, und um sich um die Schule, um die Jugend und um das Vaterland verdient zu machen, der, sage ich, in einer ganzen Woche nur eine einzige Stunde den Mitgliedern der ersten Classe auf dem Schulkatheder eine Vorlesung über die Rechtsgelehrsamkeit (z. E. historiam juris.) als eine Zubereitung zur Universität halten wollte?

Könn.

Könnte nicht ein solcher Mann dafür die Ehre genießten, daß er mit Aufseher von der Schule wäre? Diese Einrichtung erfoderte keine Kosten, ist nicht mit Umständen verbunden, und würde von ganz unausbleiblichen Nutzen seyn. Künftigen Theologen und Medizinem würde es auch sehr zuträglich seyn, solche Vorlesungen mit anzuhören, damit sie doch nicht gar zu fremd in den Theilen der Rechtsgelehrsamkeit blieben, und doch wenigstens nicht zu verstummen brauchen, wenn der Juriste von seinem Fache spricht. Man glaube ja nicht, daß unse Jugend zu viel zu lernen hat: ich behaupte, daß der Umfang ihrer Geschäfte zu klein ist, und bey weiten noch nicht an den Zirkel von Schularbeiten reicht, durch welchen sich die Alten durcharbeiten mußten, und zwar ofte noch bey der unangenehmsten und trockensten Lehrart. Den Meisten unsrer studirenden Jünglinge auf Schulen kann man dreiste ins Gesicht sagen: Ihr seyd müßig, müßig seyd ihr; daher habt ihr so viele Müsse, euch mit unnützen und schädlichen Dingen zu befangen, und verderbliche und verführerische Bücher zu lesen. So wie dem künftigen Rechtsgelehrten schon auf Schulen eine Vorbereitung sehr heilsam und erspriesslich seyn würde; so würde selbige dem künftigen Arzte noch größere Vortheile geben. Gewiß! Jünglinge die sich dieser edlen Kunst widmen, welche solche mächtige Einflüsse in das Wohl ganzer Länder und Städte hat, sind, nach unsrer izeigen Einrichtung, noch mehr zu bedauern, als die künftigen Priester der Gerechtigkeit. Kein Embryo kann im Mutterleibe noch so unausgebildet und so unvollkommen seyn, als ein solcher Jüngling die Schule verläßt, wenn man ihn ist mit seiner künftigen Bestimmung vergleicht. Die Aerzte in jeder grossen und kleinen Stadt denken eben so edelmüthig und patriotisch, als die Juristen, und würden gerne von ihren, oft dringenden Geschäften wöchentlich eine Stunde abbrechen, um selbige einer Versammlung von muntern und lehrbegierigen Jünglingen zu widmen, wenn sie durch höhere Winke dazu aufgemuntert und angefeuert würden. Denket nicht, Meine Freunde! als wären dieses Hirngespinnste, Schimären, ganz unthunliche Projecte. Das Thunliche ist auffallend, und braucht nicht bewiesen zu werden; der Nutzen aber und die Vortheile, so daraus für die Jugend unausbleiblich entstehen würden, müßten nothwendig alle Erwartung übertreffen. Ausser der gewissen Vorbereitung für Juristen, bedenke man nur, welche nützliche Lebens- und Verhaltensregeln ein nur mittelmächtig gebilfter und erfahrner Juriste Jünglingen von allerley Bestimmung hiebey gelegentlich ertheilen, und sie dadurch vor manchen Schaden und

E 3

Nach:

Nachtheil in ihrem künftigen Leben bewahren könnte: da sie aber nun ganz roh und unbewafnet in die große Welt hinein eilen müssen. Ohne den Herrn Juristen ein Compliment zu machen, — denn die Sache liegt mir unglaublich am Herzen — und ohne die Macht und Wirkung und Einfluß der Theologen bezweifeln zu wollen; wird doch jeder unbefangene Leser zugedenken, daß der Jurist da am meisten thut und wirkt und ausrichtet, wo der Theologe mit aller Mühsal nichts ausrichten kann. Wehe! der Stadt und dem Lande! wo der Lehrstand sollte aufgehoben werden! und eben so wehe den Ländern, wo die Wirksamkeit und der Einfluß der Juristen aufhören sollte! Ich meines Theils, wollte alsdann lieber bey Löwen und Drachen wohnen, als in einem solchen Lande. Wie richtig hat der wohlseel. Gellert geurtheilt, wenn er den Herrn Amtmann nach dem Herrn Superintendenten redend einführet: **Ihr Ochsen die ihr alle seyd; euch flegeln gebe ich den Bescheid, ihr sollt den Herrn zu euren Pfarrn behalten. Sagt, wollt ihr oder nicht? denn itzt sind wir noch da. Die Bauern, lächelten. Ach ja Herr Amtmann, ja! Es würde von gesegneten Folgen seyn, wenn Jünglinge, albereits auf Schulen, die Wichtigkeit dieses oder jenes Standes, Amts, dieser oder jener Wissenschaft einsehen lernten. Auch dadurch würden Jünglinge frühzeitig lernen, daß Theologen, Juristen und Mediziner näher mit einander verbunden sind, oder doch seyn sollten, als es etwa nach bisheriger Einrichtung scheinen mögte. Freylich sind itzt noch die Theologen und Juristen und Mediziner fast eben so sehr getrennt, und zuweilen uneins, als die drey Religionen, die Lutheraner, Reformirte und Catholicken. Der Jurist bedauert den Theologen, daß er nicht Jurist ist, und der Theologe wieder den Juristen u. s. w. Sollte nicht auf solche Weise Vertragsamkeit und Friede unter ihnen gestiftet, und gezeiget werden können, daß sie alle ein Ganzes ausmachen und alle zu einem Zweck arbeiten, und wie Triebräder zu gemeinschaftlichen Zwecken ineinander greifen müssen. Ich weiß sehr wohl, daß der Pöbel — und oft Männer, die man nach ihren Kleidern und Stande nicht zu dem Pöbel rechnen sollte, — ich weiß wohl, sage ich, daß hoher und niedriger Pöbel vieles von juristischen Kniffen und Pfiffen redet, welche die Jugend nicht lernen müste, die überdas itzt schon früh genug verführet und verdorben würde. Allein so redet auch nur der Pöbel, der Theologen und Mediziner mit seinen pöbelhaften Urtheilen nicht besser behandelt. Die Würde und Nutzbarkeit eines Standes und einer Wissenschaft hänget nicht von den Urtheilen solcher erbarmungswürdigen Kritiker ab. Noch weit überschwinglicher würde der Nutzen und die**

Voro

Vortheile seyn, wenn junge Leute auf Schulen aus dem Munde eines erfahrenen Arztes wenigstens nur den Bau ihres Körpers besser kennen lernten. Unter den Gliedern der ersten Classe sind freylich nicht immer solche, die sich der Arzneygelahrtheit widmen wollen; allein deswegen würde die Einführung dieser ganz vortreflichen Einrichtung nicht unnöthiger werden. Wenn auch der Schullehrer etwas von der Arzneywissenschaft versteht, oder doch von den nöthigsten Theilen derselben so viele Kenntnisse und Einsicht hat, als er fürs Haus und sein Amt brauchet; so sind doch junge Leute zu sehr wieder ihre Lehrer mit Vorurtheilen eingenommen, als daß sie ihren Worten und Vorstellungen und Bewegungs-Gründen, aus der Arzney-Kunde hergenommen, Glauben beymessen sollten. Die meisten aber würden den Lehren und Ermahnungen, und dringenden Vorstellungen eines erfahrenen, und im Ansehen stehenden Arztes ihren Beyfall nicht versagen. Fraget nicht, Meine Freunde! was der Arzt die eine Stunde in der Woche den Primanern vortragen sollte? Es ist unumgänglich nöthig, daß ein Jüngling, zur Verhütung vieler Greuel und Schandthaten, seinen Körper nach seinem Bau kennen lerne. Bis itzt ist dieser Mangel auf den meisten Schulen noch allgemein. Daher viele Jünglinge frühzeitig aus Dumbheit, Blindheit und Unwissenheit in Onanie oder stumme Sünden verfallen. Tausende schwächen dadurch ihren Körper so, daß sie Opfer eines frühen und elenden Todes werden. Jeder rechtschaffene Schullehrer soll freylich hierin die größte Aufmerksamkeit, und eine ununterbrochene Beobachtung beweisen, und, Meine theuersten Freunde! ich gebe euch öffentlich das Zeugniß, daß ich nicht weiß, daß dergleichen Greuel unter euch im Schwange gehen, — Gott gebe doch daß ich mich nicht irre! — Inzwischen da die meisten unerfahrenen Jünglinge erst noch auf der Univerſität durch Zurerrey und andre Greuel ihren Leib schwächen und entkräften; so würde gewiß auch dieser Verwüstung vorgebeuet werden, wenn junge Leute, schon auf Schulen, den wunderbaren Bau ihres Körpers kennen lernten, und zugleich anschauend erkannten, wie leicht an dieser künstlichen Maschine von den vielen tausend Triebfedern und Triebrädern eines, zum Schaden des Ganzen, durch solche Ausschweifungen kann verdorben und unbrauchbar gemacht werden. So würden die Theologen die Worte der Schrift erst recht verstehen lernen: **Wisset ihr nicht, daß eur Leib ein Tempel Gottes ist? und daß der Geist Gottes in euch wohnet? Sollte ich nun aus Christi Gliedern Zuren-Glieder machen? Zurerrey und andre dergleichen Ausschweifungen gehören noch itzt zu den Modelastern der Univerſitäten, und**

mir

mir ist es sehr merkwürdig, daß ich von mehr als einer Universität, aus dem Munde glaubwürdiger Männer, gehört habe, daß die meisten Theologen und Juristen, hingegen nur sehr wenige, oder oft gar keine Mediziner von schändlichen Krankheiten behaftet wären. Jeder siehet leicht ein, welche eine wichtige Folge hieraus kann gezogen werden. Vorhergesehene Unglücksfälle lassen sich eher vermeiden. Aber so gar verdorben und verkehrt muß man sich die Jugend auch nicht gedenken, daß sie, wieder besser Wissen und Einsicht und Erkenntniß, in ihr Verderben rennen sollte. Die allermeisten gerathen, gewiß! aus Blindheit, Unwissenheit und Unerfahrenheit in Laster, deren Folgen sie nur erst spät nach erlangter Einsicht bereuen. D möchte ein gütiges und günstiges Geschick die Herzen der Grossen, der Landesväter, der Gönner der Schulen lenken, daß sie mit vereinigten Kräften suchten diesen Molochsdiens auf Schulen und Universitäten auszurotten. Niemals aber wird dieser heilsame Zweck erreicht werden können, wenn nicht schon die Jünglinge auf Schulen angezeigter Maassen gewarnet und unterrichtet würden. Was dünkt euch, Meine Freunde! sollten nicht einige Leser in Versuchung geführt werden, mir auf der Strasse entgegen zu rufen: Da kommt der Träumer her! Es würde mich nicht befremden: denn von jeher sind die nützlichsten und erspriesslichsten Wahrheiten und Vorschläge für Träumereien gehalten worden; dahingegen offenbare Träumereien und Poffen und Schimären und windichte und lächerliche Projekte, noch ist für wichtige Anschläge ausposaunet worden: bloß weil ein beliebter Windmacher selbige ausgebar. Was aus Gott und aus der Wahrheit ist, gelanget doch endlich zur Wirklichkeit, so weniger Anschein, als auch zu manchen Zeiten dazu vorhanden ist.

Allein, Meine besten Zuhörer! nach dieser kleinen Ausschweifung erlaubet mir noch etwas im vertrauten Tone mit euch zu reden. Vielleicht denkt dieser oder jener, nachdem er so weit gelesen: „daß nur bejahrte und mürrische Schulmänner immer klagten, daß so wenige Jünglinge recht zubereitet nach der Universität gingen: daß aber die akademischen Lehrer, die es doch noch besser verstehen müßten, dergleichen Klagen niemals führten, sondern mit den jungen Studirenden recht wohl zufrieden wären, und ihnen noch Lobsprüche und Testimonia vertheilten.“ Der Einwurf hat etwas Scheinbares vor sich; ist aber von keiner Erheblichkeit. Lehrer der Universität können, nach der ighigen Einrichtung, ihre Zuhörer unmöglich so kennen, als sie Schullehrern mit ihren Fertigkeit

Agkeiten und Kenntnissen bekannt sind. Mancher Ignorante schleicht mit durch, dessen Blöße der akademische Lehrer nie recht erfährt. Inzwischen sehen die meisten Lehrer der höhern Hörsäle gar wohl ein, wie unwissend, wie schlecht beschlagen die meisten Jünglinge zu ihnen kommen; allein da sie nicht verpflichtet sind, davon Rede und Antwort zu geben; so kann es ihnen kein Mensch verdenken, wenn sie nach dem bekanten Ausspruch handeln: *sumimus pecuniam & mittimus alios in patriam, reddendo tales, quales acceperamus.* Wie wahr sagt doch Kästner: ja freylich ist sehr oft der Bursche Beutel leer; gewöhnlich doch ihr Kopf noch mehr! Daß aber allerdings die akademische Lehrer wohl einsehen, wie unwissend ihre Zuhörer sind, die sie von Schulen erhalten, davon will ich nur ein einziges Beyspiel anführen. Der Herr Professor Ferber zu Helmstedt — ich bin stolz darauf, daß ich hinzusetzen darf, ein mir wohlwollender Gönner und Freund — hat schon 1780. eine kleine, sehr lesenswürdige Schrift herausgegeben: über die Ursachen, warum jetzt nicht so viele geschickte Jünglinge von Akademien gehen, wie ehemals? Gerne möchte ich einen Auszug aus dieser gründlich geschriebenen Schrift mittheilen, wenn es mich nicht zu weit von meinem Zwecke abführte. Was mir aber in dieser kleinen Schrift hier am meisten zu Statten kommt, ist, daß der Hr. P. F. folgende Ursachen behandelt: 1) die gar zu weichliche Kinderzucht, 2) der immer mehr und mehr erkaltende Eifer, etwas Rechts zu lernen, und NB. 3) den zu frühen und zeitigen Abgang von Schulen solcher Jünglinge, die lange noch nicht gehörig zur Akademie vorbereitet wären. Diese letztere Ursache führt der Hr. P. F. durch seine bekannte Beredsamkeit so deutlich und unwidersprechlich aus, daß es so leicht kein Jüngling wagen wird, dagegen was einzuwenden. Also sehen auch die Lehrer der Akademien sehr wohl die herrschenden und schädlichen Mängel der Jugend ein.

Sedoch, Meine theuersten Freunde! dieses bisher vorgetragene führet mich noch auf eine andre, eben so wichtige, hieher gehörige Materie. Die meisten Jünglinge, künftige Theologen, Juristen und Mediziner, gehen mit einem sehr ungebesserten Herzen und unmoralischen Charakter von Schulen, daß man leicht voraus sehen kann, wie sie ihre akademischen Jahre, bey mehrerer Freyheit, und reichlicher Gelegenheit, hinbringen werden. Auch dieser wirklich sehr beträchtliche Mangel rühret größtentheils daher, daß die meisten zu früh und zu unwissend die Schule verlassen. *Didicisse fideliter artes, emollit mores, nec sinit esse feros.* Es ist fast unmöglich, daß

die gründliche Erlernung der Künste und Wissenschaften auf Schulen nicht sollte einen bessernden Einfluß haben. Aus vieljähriger Erfahrung habe ich gefunden, daß unwissende Jünglinge göttliche Wahrheiten sehr geringe schätzen, an Gott und Religion wenig oder gar nicht denken, oder in ihrer größten Dummheit wohl gar schon den Freygeist spielen wollen. Diese Materie ist mir zu vührend, und zu herzbrechend, als daß ich, bey der Schwäche meiner Nerven, mich länger dabey verweilen, und ausführlicher mit euch davon reden könnte. Auch in diesem Stücke kann mich mein Gewissen nicht beißen. Ihr wißt, Meine Geliebten! wie ofte — ja! daß ich fast täglich bey jeder Gelegenheit mit Vorstellungen und Ermahnungen euch, vielleicht nach eurem Wahn, zu sehr überhäufe. Erlaubet mir nur euch hier zu erinnern an die väterlichen Erinnnungen und Warnungen, welche ich schon vor 2 Jahren, bey einer ähnlichen Gelegenheit, um solcher Jünglinge willen, aufsetzte, welche die Schule verlassen. Als ein Nachtrag füge ich diesem allen noch bey eine sehr nachdrückliche Stelle aus einer Predigt des Hr. Kirchenrath Sacks zu Berlin, und ihr möget selber urtheilen ob dieser Volks-Lehrer die Jugend unsrer Zeit richtig geschildert oder nicht. Nachdem Hr. K. S. in dem vorhergehenden die Christenheit mit ihren unheilbaren Krankheiten und Lastern recht nachdrücklich beschrieben; so führt ihn diese Betrachtung besonders auf die Jugend. Daher fährt er so fort: „Und was das Traurigste bey dem allen ist; so haben wir eine Jugend, die ein noch verderbteres Geschlecht, und eine noch unglücklichere Zukunft drohet. Sehet diese schön gezierten Jünglinge, die das Vaterland sonst mit Lust und frohen Ahndungen erblicket! Von Bescheidenheit und Zucht wissen sie wenig; was sie lernen sollen, glauben sie schon zu verstehen; sie verachten das Alter; sie ehren weder ihre Eltern, noch ihre Vorgesetzte; man findet sie an allen öffentlichen Orten der Lustbarkeit. Zwang und Fleiß dünkt ihnen Vorurtheil der alten Sitte. Sie maßen sich an über die wichtigsten Dinge zu entscheiden. Sie verstehen auch schon, über die Religion zu spotten, ehe sie sie kennen gelernt haben. Mit den Künsten der Buhleren sind sie vertraut, und manche unter ihnen sind schon Greise im Laster geworden. Ihre Jugendblüthe ist hin. Auf ihrem Gesichte ist die Todtenblässe, gestrafter Unzucht, und kein Reiz der Gesundheit. Und wo ist Unschuld übrig geblieben.“ So weit Hr. K. S. Mit nachdrücklichen und kürzern Worten und Vorstellungen wird so leicht keiner die Jugend unsrer Zeit beschreiben können, als dieser rechtschaffene Lehrer hier gethan hat. Denkt man sich dabey nun noch besonders Jünglinge, die den Künsten und Wissenschaften oblie-

obliegen; die dereinst Volks-Lehrer, Richter und Aerzte, und Vorsteher des Volks werden wollen; so wird dieser Anblick noch weit trauriger. Sehet nun der Jüngling ungeändert, ungebessert, mit unaufgeklärten Verstande, und mit schädlichen Neigungen im Willen nach der Universität; so ist leichte voraus zu sehen, wie er seine Zeit anwenden, und die Erwartung der Eltern und des Vaterlandes zu erfüllen bemühet seyn würde. Es müßten Wunder über Wunder geschehen, wenn es mit rohen, unreifen, unbereiteten und unausgebildeten Jünglingen anders gehen sollte.

Der hämische Verfasser der kleinen Charakteristik von H** fällt folgendes Urtheil von der Schule und dem Gymnasio: „die Schule, spricht er, im eigentlichen Verstande, hat mit dem Gymnasio sonst weiter keine Verbindung, als daß die Barthaare der Primaner, die in der Schule anfangen zu keimen, auf dem Gymnasio nun zur Wolle gedeihen.“ An diesem Urtheile nehme ich weiter keinen Antheil, sondern führe es nur deswegen an, um zu zeigen, daß selbiges eher von denen Jünglingen könnte gefället werden, welche zu früh, zu roh, zu unausgebildet die Schule verlassen.

Allein, Meine theursten Freunde! damit ich die Gränzen einer kleinen Gelegenheits-Schrift nicht überschreiten möge: damit ich aber auch die bisher angestellte Betrachtung nicht mit Klagen und traurigen Vorstellungen; sondern auf eine angenehmere und für euch lehrreichere Weise beschließen möge; so will ich euch noch, und besonders unsern Dreyen, uns verlassenden Freunden einen kurzen, aber sehr lehrreichen Auszug aus einem Versuche zur Bildung des moralischen Charakters mittheilen. Diese vortrefliche Schrift kam vor einigen Jahren in Bayern heraus, um die Bildung der Jugend in hohen und niedern Schulen dadurch zu erleichtern und zu befördern. Was ich mir damals excerpirte, lautet so: „Die Hauptsache, den moralischen Charakter der Jugend zu bilden, bestehet darin 1) dem Herzen den Hang zum Wohlwollen und 2) dem Geiste Ueberlegung zu geben. Wer einen starken Hang zur Wohlthätigkeit hat; wird sich nicht leichte gegen einen Dritten vergehen. Wer aber Ueberlegung im Geiste hat, wird nicht leichte gegen sich selbst verfehlen. Ueberlegung bruct der Franzose aus esprit de conduite. Jede Sache hat mehrere Seiten, aber die Begierden der Jugend, das Feuer der Sinnen zeigt nur die vortheilhafte oder nur eine Seite. Wenn man das Verhältniß und die Größe dieser Seiten kennt und ausmessen kann, wird man sich

sich auf der Bahn seines Glückes nicht leicht verirren. Wer überleget, die Umstände betrachtet, die Folgen überdenket; wird Fehler vermeiden, die aus heftigen Leidenschaften entstehen oder aus allzu grosser Nachgiebigkeit. Mit Ueberlegung prüfet man sich selbst, und hebet keinen Stein, der uns zu schwer ist. Bey Veränderung der Umstände wird der Mann von Ueberlegung sie so überdenken, daß seine Entschliessungen denselben angemessen sind. Auch ein Mann, der nur mittelmäßige Fähigkeit hat, wird nie ausschweifen, sondern von seinen Gaben den besten Gebrauch machen. Das grösste Talent ohne Ueberlegung schweift aus, und ist unbrauchbar. Mit Ueberlegung giebet uns die Selbstliebe die beste Richtung, unser Bestes zu schaffen. Ueberlegung giebet den edelsten Eigenschaften die beste Richtung.

Der Hang zur Wohlthätigkeit ist jener Funden der Gottheit, das Band der menschlichen Gesellschaft. Sie ergreift alle Gelegenheit, den Mitmenschen glücklich zu machen. Sie übt nie Härte und Unbilligkeit aus, wenn gleich keine Strafe vom Gesetz zu besorgen ist. Diese Wohlthätigkeit thut vornehmlich Niemanden Unrecht noch Verdruss, und sie erfüllet alles in Uebermaße, was der Mensch seinen Mitmenschen schuldig ist. Diese zwey Tugenden dürfen nicht getrennet werden. Der wohlthätigste Mann kann der Geilheit, dem Trunke u. s. w. ergeben seyn, und fehlt gegen sich selbst. Aber der überleget, kann auch geizig, grausam, herrschsüchtig seyn und fehlt gegen Andre. Wenn aber beyde Tugenden vereiniget werden; so bilden sie einen Mann, dessen Geist ihn vor Ausschweifungen, und dessen Herz ihn vor Ungerechtigkeit bewahret. Bey mehrern Gaben wird er grösser; aber bey diesen ist er immer ein rechtschaffener Mann. So weit dieser Auszug. Ihr, Meine Freunde! möget nun urtheilen, ob diese Vorstellung und Belehrung werth war, euch zur Prüfung vorgeleget zu werden: Ihr möget aber nun den Ausspruch thun ob eur sich für eur wahres Wohl mit allen Kräften bestrebender Lehrer sich hat angelegen seyn lassen, euch nach diesen Grundsätzen zu unterrichten und zu bilden. So viel es meine Zeit und Kräfte haben erlauben wollen, habe ich die vorgelegte Frage beantwortet. Von Herzen wünsche ich, daß ihr auch diese Betrachtung zu eurer Belehrung mit Nachdenken und Ueberlegung lesen möget. Lasset uns unsre Wünsche vereinigen, daß unsre drey, von uns gehende Freunde, nach dem Maaße ihrer Zubereitung und Fertigkeiten, so sie auf der Schule erlangt haben, ihrem Beruf würdiglich wandeln, und die von sich erregte Hoffnung erfüllen mögen.

Verden, den 16ten März 1783.

N a h m e n

der drey Abschied nehmenden Peroranten.

I.
Paul Geertz, aus Hamburg, wird der Hochgeneigten Versammlung, und seinen Freunden und bisherigen Mitschülern zum Abschiede, nach dem Maaße seiner jugendlichen Kräfte, eine von ihm selber ausgearbeitete Abhandlung; über die wahre Freude und dem Gottgefälligen Genuß derselben vorlegen. Dieser Jüngling ist vier und ein halbes Jahr unter meiner Aufsicht gewesen, und ist wieder die Gewohnheit der meisten Jünglinge länger auf Schulen geblieben, als es die Eilfertigkeit unsers Jahrhunderts mit sich bringet. Von Herzen wünsche ich, daß er, nach Maßgebung seiner, auf Schulen sich erworbenen Ränntnisse, und nach seinen nicht geringen Naturgaben, der Erwartung aller derer, denen sein künftiges wahres Wohl so sehr am Herzen liegt, nicht nur völlige Gnüge leisten; sondern noch mehr, als sie sich zu hoffen wagen, entsprechen möge.

2. **Johann Wilhelm Seidler**, aus Verden, wird in einer, von ihm selber verfertigten teutschen Rede, so weit es seine Jugend-Kräfte erlauben, zeigen: daß Selbstbeherrschung die Quelle des grössten und dauerhaftesten Glückes ist. Dieser Jüngling, der in der besten Blüthe seiner Jahre die Schule mit der Universität vertauschet, und dessen erlangte Fertigkeiten und Ränntnisse seinen Talenten vollkommen angemessen sind, hat sonst auch noch das beste und redlichste Herz, zur Freundschaft, Wohlwollen und Wohlthun so geneigt, daß man davon die ersprißlichsten Folgen erwarten darf. Noch einen Wunsch darf ich bey diesem Jünglinge nicht bey mir behalten. Möchte doch der verehrungswürdige Hr. Groß-Vater desselben in ihm das seltsame Glück erleben Kindes-Kindes-Kindes-Kinder zu sehen. Amen!

3. **Diederich Basilius Westwerdt**, wird in einer, von ihm selbst gemachten teutschen Rede, die grosse und erhabene Bestimmung des Menschen der hochgeneigten Versammlung so vorstellen, daß man ihm seinen Beyfall nicht wird versagen können. Dieser Jüngling wird vereinst in tiefster Ehrfurcht



furcht und Anbetung des Hohen und Erhabenen ofte ausrufen: Wunderbar sind deine Wege, o Herr der Heerscharen! und das erkennet meine Seele wohl! Denn eine geraume Zeit widmete er sich Bellonens Dienste, allein Minervens Reize führten ihn doch zuletzt zu seiner wahren Bestimmung. Freylich nur eine sehr kurze Zeit hat sich dieser Jüngling nach seiner Rückkehr aus Mavors Dienste auf Schulen verweilet; allein ich darf es doch dreiste wagen, auf diesen Jüngling mit Fingern zeigend, seinen Mitschülern zuzurnen: **Sehet diesen an!** er hat kurze Zeit Mühe und Arbeit gehabt, und schon grossen Trost funden. Auch bey diesem hoffnungsvollen Jünglinge äussere ich mit gerührten Herzen den herzlichsten und wohlgemeinten Wunsch, daß sein hochwürdiger Hr. Grossvater und verehrungswürdige Frau Grossmutter an ihm und seinen Brüdern die Freude erleben mögen, von ihnen, als Enkeln, noch Kindes- Kindes- Kindes-Kinder zu herzen und zu küssen. Amen! das heist es werde wahr.

4. **Conrad August Scharf**, aus Osterholz, ein hoffnungsvoller Jüngling, der gewis in seines verehrungswürdigsten Hr. Vaters Fußstapfen treten wird, wird seinen drey abgehenden Freunden Glück wünschen, und in einer selbst gemachten Rede handeln: **Vom Ursprunge und Nutzen der Akademien.**

